

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversicherung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Den 2. April 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 2. April 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVII. Stück der böhmischen und das XXIII. und XXV. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. April 1908 (Nr. 77) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 10 „La Lanterna“ vom 28. März 1908.

Nr. 12 „Priloha sociální Rovnosti: Obrana Mládeže“ vom 28. März 1908.

Nr. 9 „Svobodná Morava“ vom 26. März 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Die „Neue Freie Presse“ wendet sich sehr entschieden gegen den übergroßen Einfluß, der dem Budgetausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses eingeräumt wird. Es sei das wirkliche Parlament, der politische Gewaltthaber. Dort sind die politischen Krisen aufgeblüht und wieder verschwunden, dort schwanken die Minister. Das System der Parlamentarisierung des Kabinettes befinde sich in großer Gefahr; im Budgetausschusse habe sich gezeigt, daß der Einfluß der parlamentarischen Minister auf ihre Parteien geringer und der Einfluß der Parteien auf die Minister größer wird. Die persönliche Krise des Ministeriums mag wieder für einige Zeit vorüber sein, aber die gefährliche Krise der Parlamentarisierung, des Systems, die Parteien durch Mitwirkung ihrer Führer an die Politik

des Ministeriums zu binden, ist geblieben. Das Ministerium ist nicht gefallen, aber politisch schwächer geworden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, der Appell des Ministerpräsidenten sei von guter Wirkung gewesen. Es sei geglückt, eine Waffenruhe zu erzielen, und die Bevölkerung werde gerne vernehmen, daß die Parteien nun ruhig weiterarbeiten wollen und daß das Kabinett in seiner Zusammenfassung unberührt ist. Die Überwindung der krisenhaften Situation durch ein Kompromiß der Parteien stelle dem heute beginnenden Sessionsabschnitte ein gutes Horoskop.

Das „Fremdenblatt“ meint, die Erklärungen des Ministerpräsidenten seien besonders deshalb wertvoll, weil sie zeigen, daß es kein Verlegenheitsmittel ist, das über Schwierigkeiten im Budgetausschusse hinweghelfen soll. Die Ankündigung, daß das Sprachengesetz fertig sei, mußte Tschechen wie Deutsche beruhigen und sicherlich werde sich auch der Wunsch des Ministerpräsidenten erfüllen, daß die Parteien vom Geiste der Gerechtigkeit und Billigkeit erfüllt, an die Sprachenvorlage herantreten werden.

Die „Zeit“ bemerkt, an eine Äußerung des Ministers Prasek anknüpfend, welcher darauf bestanden haben soll, daß die in der Regierung vertretenen tschechischen Parteien entweder für das Justizbudget stimmen oder ihre Minister aus dem Kabinett zurückziehen müssen: Die neue Devise Praseks wirft die alte Methode der Tschechen, durch Scheinattaden von der Regierung Zugeständnisse zu erpressen, über den Haufen. Die dem parlamentarischen System angepaßte aufrichtige Taktik, die Minister Prasek empfiehlt, wird auch zur Schlichtung strittiger nationaler Fragen durch das Gesetz hinüberleiten.

Die „Österr. Volkszeitung“ erklärt, das Verlangen des Ministerpräsidenten, die Vorlage des Sprachengesetzes abzuwarten, bevor entscheidende Schritte geschehen, sei ein so billiges, daß sich ihm auch die Tschechen nicht verschließen konnten. Die Deutschen werden die Waffenruhe nicht verletzen, aber Frieden nur dann schließen, wenn er ihnen ohne Preisgabe ihrer guten Rechte ermöglicht wird.

Das „All. Wiener Extrablatt“ sagt, die Rede des Ministerpräsidenten habe den Streit aus den Engen des Budgetausschusses ins Freie treten lassen. Im offenen Parlamente wächst das Bewußtsein der Aufgaben, die neben der Sprachenfrage zu lösen sind.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, man werde in der Rede des Ministerpräsidenten vergeblich nach sachlichen Momenten suchen, welche die eingetretene Beruhigung erklären könnten. Die Tschechen, welche wohl wissen, daß ohne Zustimmung der Deutschen in der Sprachenfrage nichts geschehen könne, zeigen sich beruhigt, weil sie beruhigt sein wollen und beruhigt sein müssen.

Das „Deutsche Volksblatt“ kann einen wesentlichen Unterschied zwischen den Erklärungen des Ministerpräsidenten und des Justizministers nicht finden. Eine Befriedigung im eigentlichen Sinne des Wortes konnte naturgemäß die Enunziation des Ministerpräsidenten nicht hervorrufen, sondern diese wird erst eintreten, wenn ein nicht einseitig, sondern im vollen Einvernehmen der Deutschen und Tschechen beschlossenes Sprachengesetz geschaffen sein wird.

Das „Vaterland“ sagt, jeder objektiv Urteilende müsse zugeben, daß Baron Beck nichts anderes sagen konnte, als daß die Einbringung des Sprachengesetzes ruhig abzuwarten sei.

Fenilleton.

Die Hunde des Herrn von Ziegenbach.

Humoreske von Viktor Sellling.

(Nachdruck verboten.)

Und es begab sich, daß der Oberleutnant von Büchau gichtbrüchig wurde, und die Ärzte rieten ihm, ein halbes Jahr nach Wiesbaden zu gehen.

Als er sein Haus bestellte, fiel sein Blick auf seine Hunde, und er nahm sie und überantwortete sie dem Leutnant von Ziegenbach und sprach:

„Dies sind meine Hunde. Nimm sie und ziehe sie groß. Sie seien dein!“

Und darnach reiste er mit seiner Gattin ab.

Der Leutnant von Ziegenbach aber ging hin, lud seine Freunde ins Kasino und sagte: „Freuet euch mit mir, ich habe zwei Hunde geschenkt bekommen!“

„Was, gleich zweie, Boppi?“

„Allerdings! Bulldoggen. Ganz junge Beefters. Tadellose Rasse!“

„Gratuliere!“

„Da wird Frau von Büchau selig sein, daß sie die Herzchen los ist! Die Tiere sind ja noch völlig unerzogen.“ fügte ein dritter hinzu.

Aber Herr von Ziegenbach sagte pikiert: „Das ist Geschmacksache. Ich habe mir jedenfalls schon immer eine Bulldogge gewünscht. Na, und daß es gleich zweie sind, das macht nichts; doppelt genährt, hält besser.“

In der Tat wurden die neuen Pflegekinder mit viel Liebe in der Kasernenwohnung des Leutnants von Ziegenbach aufgenommen, und auch die sachverständige Bemerkung seines Jägers: „Der eene is 'ne Hindin, Herr Leutnant!“ vermochte Herrn Boppi von Ziegenbach nur vorübergehend zu irritieren.

„Quatschen Sie nich, Krause!“ sagte er, „und

dann versorgen Sie mal 'ne Kiste, einen Verschlag, hören Sie? Wir quartieren die beiden auf meinem Borsaal ein.“

Das letztere geschah; aber die beiden weißen Geschwister schienen von ihrer neuen Wohnung wenig erbaut zu sein, und der geneigte Leser weiß im voraus, was sich nun historisch entwickelte.

Als der neue Besitzer abends sein Licht angesteckt hatte, war die Strohkiste auf dem Korridor leer. Dafür entdeckte er seine beiden Zöglinge — er fand sie, sobald er zornerrötend ihren Spuren folgte — süß schlummernd auf seinem Sopha. Nachdem er mit fester Hand den unschuldigen Schlummer der beiden gestört und sie gemeinsam in ihre Kiste versenkt hatte, war es eine Zeitlang totenstill, und Leutnant von Ziegenbach suchte sein Lager auf.

Und nun wurden Schnips und Schnaps — so waren die beiden getauft — wieder mutig. Sie wühlten sich aus dem Stroh heraus, krabbelten auf dem Korridor herum und begannen abwechselnd zu winseln.

Boppi zog sich die Decke über die Ohren und stellte sich taubstumm. Das Winseln und Kratzen vor der Tür wurde lauter. Zwei- oder dreimal wurden sie abermals in ihr Stroh verpackt, und ebenso oft begannen sie, ihren Aufenthalt auf dem Borsaal in lautem, anhaltendem Gewinsel zu bejammern. Als sie Schläge bekamen, artete ihr Gewinsel zu einem lauten Geschrei aus, das so ohrenzerreißend wirkte, daß der Posten, der unten im Hofe patrouillierte, die Wache unter Gewehr rief, weil er glaubte, es geschähe ein abscheuliches Verbrechen.

Als das Gewinsel abermals anfang, wurden die Störenfriede ins Schlafzimmer hereingenommen. Sie hatten also ihren Willen durchgesetzt und verhielten sich, nachdem sie endlich auf dem Bett ihres Herrn ein ihnen zusagendes Lager hatten, zeitweilig ruhig.

Der Hunger machte sich frühmorgens um vier zuerst bemerkbar, und als Leutnant von Ziegenbach

um fünf geweckt wurde, waren nicht nur seine Pantoffeln, sondern auch seine hohen Stiefel, die Hosenträger und sämtliche Dessons zu einer undefinierbaren Masse verarbeitet.

Als er um zehn Uhr vom Schießen nach Hause kam, waren sämtliche 17 Bände des Konversationslexikons zerfleddert, die Lehnstühle ihrer Quasten beraubt, das Tischstuch geviertelt und die Stores und Übergardinen zu Makassins verarbeitet. Die Attentäter heulten von Wonne.

Also so konnte das nicht weiter gehen! Die Hunde behielt Leutnant Boppi nicht! So viel stand fest. Hier mußte sofort etwas geschehen. Und es geschah sofort etwas.

Im Offizierskafino lag eine Jagdzeitschrift aus, und gleich in einer der ersten Annoncen fand Baron Boppi das Gewünschte. Graf Kurthildebrand Einsiedel-Miskel suchte zwei raffereine junge Bulldoggen.

Sofortige Aufgabe eines Telegrammes nach Miskel, und nach wenigen Stunden war die Antwort da: „Erwarte Hunde bahnlagernd.“

Demzufolge wurden Schnips und Schnaps, die in der Zwischenzeit weiter nichts angerichtet hatten, außer daß von ihnen ein Teetisch und eine Standleuchte ungerissen und ein rotes Sophaissen in Atome aufgelöst war, in eine Butterkiste gepackt und vernagelt. Sie waren ganz kleinlaut geworden und warteten todestraurig der Dinge, die da kommen sollten.

Und der Jäger Krause nahm die Kiste auf seine Schultern und den Frachtbrief in die Hand und brachte Schnips und Schnaps zur Bahn.

„Bon voyage!“ rief Leutnant von Dobelmeier, der gerade dazu kam, und Boppi auf die Schulter klopfend, fügte er hinzu: „Daß dir's nur nicht geht wie dem hochseligen Polkhrates!“

„Wie meinst du das?“

„Na von wegen der Geschichte mit dem Ring, weißt du!“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. April.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: In bezug auf die wiederholten Nachrichten über einen Besuch des kaiserlichen Fürsten in Wien, der anlässlich des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers geplant sein soll, erfahren wir, daß an maßgebenden Stellen nur so viel bekannt ist, daß der Besuch des Kaisers Wilhelm für den Anfang Mai angekündigt und angenommen worden ist. Von anderen Fürstenbesuchen, die aus dem erwähnten Anlasse in Wien stattfinden sollen, hat man hier keine Kenntnis.

Die Verlags-handlung in München, welche den Druck der vielgenannten Broschüre des Professors Wahrmund besorgte, gibt bekannt, daß sie für Österreich eine neue Auflage derselben mit Weglassung der inkriminierten Stellen und mit Fettdruck der freigegebenen veranstaltete und diese „Jubelausgabe“ dem apostolischen Nuntius Fürsten Granito di Belmonte gewidmet habe. Sie bestätigt ferner, daß am 15. Februar ein Exemplar der Broschüre an Seine Heiligkeit gesendet worden sei. Das „Neue Wiener Tagblatt“ kann diese Sendung nicht taftvoll finden, rügt sie vielmehr als eine „unnötige Provokation“, die mit dem Ernste wissenschaftlicher Forschung sich nicht in Einklang bringen läßt. Noch weniger würdig sei die höhrende Widmung an den Nuntius. „Mit solchen Waffen, sagt das Blatt, kämpft man nicht auf so tiefstem Gebiete.“

Das „Deutsche Tagblatt“ führt in einer Besprechung der Verhältnisse in Ungarn aus, daß man dort durch Aufwerfen aller möglichen und unmöglichen politischen und wirtschaftlichen Fragen die Aufmerksamkeit von der Wahlreform abzulenken suche. Der Entschluß des Kaisers, den Kampf zwischen den Machtbefugnissen der Krone und des Reichstages durch Ausdehnung des Wahlrechtes und durch ein neues Parlament austragen zu lassen, habe den magharischen Adel bewogen, seine Fronde aufzugeben. Er hofft, die Krone für eine solche Wahlreform zu gewinnen, welche im Wesen das bisherige Privileg des magharischen Adels unangetastet läßt. Bisher hat der Kaiser keine Neigung gezeigt, von den Bestimmungen des Faktums abzugehen. Man wird ja sehen, ob es dem inzwischen mit dem Leopolds-Orden geschmückten Franz Kosuth gelungen ist, diese Haltung zu ändern.

Ein Pariser Blatt brachte die Nachricht, daß die französischen Bischöfe dem Vatikan drei Vorschläge unterbreitet hätten, und zwar über die Schaffung von Vereinen auf Grund des Gesetzes von 1901, über die Bestellung eines Vertreters des französischen Episkopates beim Heiligen Stuhle, für welchen Posten der Bischof von Mans,

Mgr. Gilbert, ausersehen wäre, und bezüglich eines mit der französischen Regierung zu schließenden Übereinkommens hinsichtlich der kleinen Seminare. Das Blatt fügt hinzu, daß alle drei Vorschläge abgelehnt worden seien. Diese Meldungen werden, wie man aus Rom schreibt, an unterrichteten kirchlichen Stellen als unbegründet erklärt. Keiner der erwähnten Vorschläge ist dem Vatikan übermittelt worden. Die Tatsache, die der Darstellung des Pariser Blattes zugrunde liegt, besteht darin, daß mehrere Bischöfe solche Anregungen dem französischen Episkopat vorgelegt haben, der denselben aber in keiner Weise Folge gegeben hat. Bei diesem Anlasse wird angekündigt, daß eine Kundgebung des Vatikans über seine Absichten und Desiderata bezüglich der gegenwärtigen kirchenpolitischen Lage in Frankreich nicht lange auf sich warten lassen werde.

Das Gerücht, wonach man vor einigen Tagen im Lissaboner Königsschloß entdeckt hätte, daß ein auf Posten stehender Mann nicht Soldat, sondern Anarchist sei, begegnet, wie man aus Paris schreibt, in dortigen portugiesischen Kreisen lebhaftem Zweifel. Man weist auf verschiedene Momente hin, welche die Unwahrscheinlichkeit dieser seltsamen Erzählung erkennen lassen. Die in den genannten Kreisen gelesenen Lissaboner Blätter enthalten nicht das geringste über den erwähnten Vorfall. Man hat auch keine Kenntnis vom Bestande eines Vereines vom „Schwarzen Kreuze“, welchem der als Soldat verkleidete Anarchist, der sich in das Palais eingeschlichen habe, angehören soll. Allem Anscheine nach habe man es mit einem Erzeugnis der Phantasie zu tun. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß das Gerücht von republikanischer Seite ausgesprengt wurde, um unter den Monarchisten Beunruhigung wegen möglicher neuer Attentate hervorzurufen und dadurch manche Leute von der Beteiligung an den bevorstehenden Wahlen abzuschrecken.

Aus London wird gemeldet: Schatzsekretär Asquith hielt bei einem Festmahle eine Ansprache, in der er erklärte, die Liberalen hätten sich niemals in besserer Kampffähigkeit befunden, als in den jetzigen Zeiten des Kampfes. Sie würden lieber 50 Sitze verlieren, als einen solchen Sieg, wie jenen von Piecham erringen.

Tagesneuigkeiten.

(Der Dauertuß.) Von dem Verderben, das der mit dem „Walzertraum“ in Newyork eingezogene „Soul-Kiß“, der Seelentuß, angerichtet hat, weiß Luigi Barzini im „Corriere della Sera“ zu erzählen. Vor den Schranken des Gerichts hat Horace M. Leedom sich verteidigen müssen, weil er den Dauertüssen durch die Flucht sich zu entziehen suchte. Als der Richter ihn befragte, gestand er unumwunden seine Schuld. „Es ist wahr“, so sagte er mit einer Aufwallung schöner Reue, „ich habe mein Haus

verlassen, ich habe meine Frau verlassen, ich bin entflohen. Aber ich bin bereit, zu meiner Familie zurückzukehren, ich bin bereit mich zu fügen, wenn meine Frau . . .“ Hier aber schwieg er zögernd. „Wenn Ihre Frau, jetzt sprechen Sie es nur aus“, ermunterte ihn der Richter. „Wenn sie sich auf täglich sechs Küsse beschränkt . . .“ Und dann plötzlich, in einem Ausbruch der gequälten Seele, erzählte er: „Sie kennen den Soul-Kiß; seitdem dieser Seelentuß entdeckt ist, ist mein Friede dahin. Meine Frau hat in den Zeitungen von dem Dauertuß gelesen; er erregte ihre höchste Begeisterung. Sie hat geschworen, den Retord von 45 Sekunden um mindestens 20 zu schlagen. Und seitdem küßt sie mich zu viel, viel zu viel.“ — „Das ist nur ein Beweis ihrer Liebe, die Sie ihr mit Ihrer Flucht schlecht vergalten“, bemerkt der Richter tabelnd. „Aber sie küßt mich fortwährend; nicht einmal die Zeitung kann ich mehr lesen, wenn ich am Abend von der Arbeit heimkehre.“ Aber der Richter ist unerbittlich. „Für Ihre Schuld gibt es keine Milderungsgründe; wir werden Sie in Haft behalten, bis Sie tausend Dollar Kaution stellen.“ Der Angeklagte senkt den Kopf: „Meine Frau ist fünfzig Jahre alt.“ In der gestrengen Miene des Richters dämmert schlichtern ein menschliches Begreifen. „Ah!“ sagte er kurz. „Vor mir hat sie schon zwei Gatten besessen.“ Und nun schlägt die Stimmung des Richters um. Man begreift die Schreden des Seelentusses. Horace M. Leedom aber wird freigesprochen. Das Gesetz normiert das Höchstquantum der Dauertüsse auf täglich sechs.

(10.000 Kilometer aus Versehen gereist.) Aus London wird berichtet: Eine sonderbare Reise hat soeben ein englischer Geistlicher, der Rev. R. F. Ashley Spencer, gemacht, der in diesen Tagen nach Liverpool zurückkehrt, nachdem er wider Willen 10.000 Kilometer gereist ist. Am 21. Februar war er nach Madeira zu einem Erholungs-aufenthalt gekommen und fünf Tage später ging er an Bord des Dampfers „Araguay“, um sich von einem abreisenden Freunde zu verabschieden. In ein Gespräch vertieft, überhörte er die Abfahrtszeichen und er sprang erst erschreckt auf, als er plötzlich gewahr wurde, daß die Maschine arbeitete und das Schiff in voller Fahrt war. Aber es war schon zu spät, der Dampfer hatte sich bereits weit vom Lande entfernt, und der unfreiwillige Reisende mußte die Fahrt mitmachen. Da keine drahtlose Telegraphie an Bord war, konnte er nicht einmal seinen Verwandten Nachricht geben, um sie über sein Verschwinden zu beruhigen. Nach achttägiger Fahrt, während der er sich von der Besatzung Wünsche und Kleidung ausleihen mußte, erreichte er Pernambuco und konnte nun endlich nach Hause telegraphieren. Von dort fuhr er sofort im Schiff weiter nach Bahia, und hier hatte er gerade zwei Stunden Zeit, das südamerikanische Festland zu besuchen, ehe er mit der „Thames“ wieder abfuhr und über Lissabon nach Hause zurückkehrte. Seiner Gesundheit aber hatte diese unfreiwillige lange Seefahrt ebenso wohl getan wie eine Kur in Madeira.

(Eine gute Lektion.) Eine eigenartige Belehrung wurde einer sparsamen Dame zuteil, die folgende Annonce hatte inserieren lassen: „Eine Dame von zarter Gesundheit sucht eine passende Gefellschafterin. Diese muß

Bei uns in Amerika.

Von Räte van Veeter.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der Himmel erhalte dir diese Zufriedenheit, Lieschen,“ sagte der General, der nach Aufheben der Tafel sich mit seiner Zigarre bequem im Kaminwinkeln niedergelassen hatte, und er warf dazu einen lächelnden Blick über die jungen Leute, die sich in der Nähe des Klaviers plaudernd aufgestellt hatten. Juanita, mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit zu dem Grafen emporsprechend und gestikulierend, Edgar, das geduldige Suschen mit einer langatmigen Erklärung über Bohrungen von Petroleumquellen festhaltend, und Dilianna, etwas abseits von den anderen, leise auf den Tasten verhallende Akkorde anschlagend.

Die Generalin folgte seinem Blick.

„Die arme Susse, immer muß sie Lückenbüßer sein! Na, das tut nichts! — Weißt du, Rudolf, ich habe mit Susse beinahe eine kleine Sorge.“

„Aha — Spiritus, merkst du was?“ schmunzelte der General. „Na, das Kleine wäre mir fast zu schade, aber wenn es wollte — ein Haupttrick wäre so eine Partie doch für das Dingelchen!“

Die Generalin bekam Augen so groß wie Mühlenräder. „Rudolf, du phantasierst wohl? — Ich bitte dich, nimm dem Kinde nicht die Unbefangenheit. Weder um Gotteswillen nicht solch unerfüllbare Hoffnungen in Susse. — Auf so etwas kann doch auch nur ein Mann in seiner — verzeih, aber anders kann ich es nicht nennen — in seiner Einfalt kommen. Edgar denkt an keine andere als an Dilianna. Er hat mir gleich im Anfang direkt gesagt, daß er sie heiraten will.“

„Im Anfang! Mein Engel, darüber sind drei Wochen hingezogen, und im Anfange war Susse noch nicht da.“

„Mann, mach mich nicht unruhig. Gar nicht daran zu denken!“

„Na, was meinst du denn mit deiner Sorge?“

„Ach, ganz etwas anderes! Mir ist, als wenn der junge Lindemann sich ganz ernsthaft für Susse interessiert.“

„Der Lindemann? A la bonheur! Tüchtiger Kerl, wird Karriere machen — und schlechten Geschmack beweist er damit nicht.“

„Ja, und hat nicht einen roten Heller, ebenso wenig wie Susse! Und sie sieht ihn manchmal auch mit solchen Augen an —“

„Beweist gleichfalls guten Geschmack! Könnte mir gefallen!“

„Aber, Alter, du hörst doch, sie haben beide nichts!“

„Im, Lindemann ist nicht ganz unbemittelt —“

„Ah! — Du, Rudolf — das wäre himmlisch, wenn noch eine dritte Verlobung zustande käme!“

„Hast du die beiden andern schon sicher?“ fragte der General ironisch.

„Ach, sieh doch, wie sich das macht!“

„Natürlich, — dein lieber Neffe noch immer bei der verbotenen Petroleumunterhaltung, mit der er einen Engel rasend machen kann, und Dilianna als einsame Palme. Heh, Dilianna, mein Mädels, laß dein Träumen und sing uns ein Lied! Ich bin gerade in Zuhörerstimmung.“ Dilianna trat vom Klavier zurück. Sie hatte für den Onkel und seine frische, fröhliche Art eine stille, innige Zuneigung, die sich zwar nie in Worten und Zärtlichkeiten äußerte, aber sie gegen ihn nachgiebiger und wärmer machte als gegen die andere Umgebung.

„Ich singe heute nicht gern, Onkel,“ sagte sie in ihrer ruhigen, einfachen Art, sich ihm nähernd. „Macht nichts, mein Mädels! Man muß manchmal

etwas tun, was man nicht gern tut. Dieses ist nicht das Schlimmste.“

Dilianna seufzte. „Nein, lieber Onkel, aber dieses ist zu umgehen.“

„Richtig, aber man soll die Schwierigkeiten des Lebens nicht umgehen, sonst wird man schwach und weichlich, und das ist nicht deine Art,“ scherzte der General. „Los, mein Mädels, du machst mir eine Freude damit. Sing mir das Lied vom schönen Vaterland und der deutschen Liebe.“ „Ach, Onkel — ein Zagen trat in das schöne Gesicht, das dem General eben viel bleicher schien als sonst — „bitte, das nicht.“

Er stand auf und nahm ihren Kopf zwischen seine Hände, dabei sie scharf und ernst-freundlich mustern. Eigentlich, wenn er sie auch einen hochmütigen Nickel nannte, war sie doch sein Liebling. Es steckte viel Ernst und Kraft, viel gesunder Sinn und Ehrlichkeit in ihr. Wenn er nur wüßte, wie sie sich zu dem Dollarjüngling stellte?

Verdenken konnte es ihr keiner, auch er nicht, wenn sie zugriff und den mancherlei Unzulänglichkeiten ihrer Stellung als armes, vornehmeres Mädchen ein für allemal ein Ende machte. Abhängigkeit hier und Abhängigkeit und Dankbarkeit dort, wie sie jetzt überall beengend um sie und ihre Familie standen, war für einen Charakter vom Stolze Diliannas auf die Dauer unerträglich. Wohl möglich, daß sie zu der glänzenden Chance griff, die darin eine vollkommene Änderung bringen würde. Armut macht lebensklug, und daß ihr Herz sie an einem klugen Ausbau ihrer Zukunft hindern sollte, war bei ihrer fast sprichwörtlichen Kühle und Ruhe eigentlich nicht denkbar. Was steckte aber sonst hinter dieser bangen Weigerung, sein Lieblingslied zu singen?

Nun schlug sie auch noch die Augen nieder und glühte plötzlich wie eine Rose. (Fortsetzung folgt.)

— (Vom Notariatsdienste.) Man meldet uns aus Wien: Seine Excellenz der Herr Justizminister hat den Notariatskandidaten Herrn Viktor Poznik in Rudolfswert zum Notar in Senofetsch ernannt.

— (Das Feldjägerbataillon Nr. 19) wird anlässlich des diesjährigen Garnisonswechsels von Komorn nach Klagenfurt verlegt werden. Damit erhält das Grazer Korps einen Truppenträger, der sich — am 1. April 1849 errichtet — vom Jahre 1857 bis 1883 aus seinem Bereich (Krain) ergänzte und in Laibach und Gills seine „Depotabteilung“ (Ersatzkompanie) hatte; 10 Jahre rekrutierte es sich aus Kroatien und seit dem Jahre 1893 aus Westungarn. Das Bataillon, das in den Kriegen der Jahre 1849, 1859, 1866 und 1878 mit Auszeichnung focht, steht heute noch mit steirischen Truppenträgern im Zusammenhang. Seine Reservekompanie wurde 1880 in das kärntische Feldjägerbataillon Nr. 35 eingeteilt, das dann im Jänner 1883 zum ersten Bataillon des steirischen 87. Infanterieregiments umgewandelt wurde. Die Garnisonen Trieste, Capodistria und Görz (1883—1891) sind ihm nicht fremd und es war auch in Gills und Rudolfswert disloziert.

— (Landwehr-Maschinengewehrabteilungen.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: In nächster Zeit wird jedes der Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 1, 2, 3, 5 bis 37 eine Maschinengewehrabteilung zu zwei Schwarzlose-Maschinengewehren Nr. 7 erhalten. Die Abteilungen werden einen Stand von einem Offizier, neun Unteroffizieren und zwanzig Mann, in Summe dreißig Mann, besitzen. Bei der Landwehr bestehen dormalen elf Gebirgs-Maschinengewehrabteilungen, und zwar bei jedem der elf Bataillone der drei Gebirgsregimenter. Beim Heere ist dormalen die Aufstellung von neununddreißig Abteilungen im Zuge.

** (Kinder-Liederabend.) Der herrliche Gedanke, das Jubeljahr durch Werke auf dem Gebiete der Jugendfürsorge zu feiern, hat wie überall auch in Laibach freudigen Anklang gefunden, und man rüstet sich, die echt humanitäre Idee nach Möglichkeit zu verwirklichen. Die wichtigste Vorbedingung einer geistlichen Erziehung bildet eine gute Schule, sie ist daher die wertvollste Jugendfürsorge. Von dieser Voraussetzung ausgehend, heißt auch die Frauen-Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines die Gelegenheit willkommen und will durch eine eigenartige, dem Charakter des Zweckes entsprechende Veranstaltung, den erhabenen Intentionen unseres edlen Monarchen gerecht werden. Es glückte ihr, den Dichters der vollstimmigsten Oper der Neuzeit Herrn Dr. Wilhelm Kienzl für die menschenfreundliche Idee zu gewinnen, und der berühmte Komponist hat in liebenswürdiger Weise in Gemeinschaft mit der hier bereits bekannten ausgezeichneten Oper- und Konzertsängerin Frau Martha Winternitz-Dorda, seine Mitwirkung bei einem Kinder-Liederabend für große und kleine Kinder zugesagt. Die Veranstaltung ist für den April geplant. Das Programm umfasst zwanzig Kinderlieder, „Aus Onkels Liedermappe“ für große und kleine Kinder, komponiert auf Gedichte von Franz Mading für eine Singstimme mit Klavierbegleitung von Wilhelm Kienzl. Ausführer: die Tante: Frau Martha Winternitz-Dorda; der Onkel: der Komponist am Klavier.

— (Simon Gregorčičeva javna knjižnica in čitalnica v Ljubljani.) Die öffentliche Lesehalle wurde in der vergangenen Woche, d. i. vom 28. März bis 3. April, von 589 Lesern besucht. Die durchschnittliche Frequenz betrug also 84 Personen pro Tag.

— (Aus der Haft entlassen.) Wir meldeten kürzlich, daß in Villach der Partieführer Giuseppe Vise verhaftet wurde, weil er im Verdachte stand, bei der Bahnunternehmung Chierici & Picha in Krainburg 33.400 K entwendet zu haben. Vise wurde dann dem hiesigen Landesgerichte eingeliefert, aber vor einigen Tagen enthaftet, weil er den Beweis erbrachte, daß er den bei ihm vorgefundenen Betrag von 1984 K rechtmäßig erworben hatte.

— (Passive Resistenz der Eisenbahndiensteten in Trieste?) Das „Triester Tagblatt“ meldet unter dem Strigen: In den Kreisen der Eisenbahndiensteten macht sich neuerdings eine auf passive Resistenz abzielende Bewegung bemerkbar. Sowohl Arbeiter und Beamte der t. i. Staatsbahnen als auch solche der Südbahn versammelten sich gestern im Saale der „Eintracht“. Es waren etwa 500 slovenisch-nationale und 400 sozialdemokratische Arbeiter nebst 200 Beamten erschienen. Den Vorsitz führte Bahnabjunkt Regovetiz. Zu einer Verhandlung kam es nicht, da kurz nach der Eröffnung der Versammlung mehr als 200 slovenisch-nationale Arbeiter in den Saal drangen und stürmisch verlangten, der Sozialistenführer Kopač soll die Versammlung verlassen. Es entstand ein solcher Spektakel, daß die Versammlung aufgelöst wurde. Die slovenisch-nationalen zogen gegen den „Narodni Dom“, wo sie eben eine nationale Kundgebung begannen, als ihnen die Sozialisten folgten. Der Sicherheitswache gelang es, die streikenden Parteien zu trennen. Etwa 500 Eisenbahner beider Parteien begaben sich in die „Sedi riunite“, wo die verhinderte Versammlung durchgeführt werden konnte. Dort sprachen die Teilnehmer Kopač und Müller (Wien) gegen die passive Resistenz, Reitler und Wagnez dafür, daß bis zum 15. April zugewartet werde und dann, falls die Forderungen unerfüllt bleiben, mit der Resistenz zu beginnen. In diesem letzteren Sinne beschloß die Versammlung.

— (R. t. Postspartasse.) Im Monate März betragen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 57.660 K 25 h, im Schedverkehre 6.525.762 K 5 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 80.142 K 11 h, im Schedverkehre 3.021.819 K 58 h.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert heute abends im Hotel „Südbahnhof“ (A. Seidl). Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei. — Morgen abends findet ein Konzert im Hotel „Zirija“ (Bahnhofgasse) statt. Anfang um halb 8 Uhr abends, Eintritt frei.

— (Zirkusvorstellungen.) Zirkus Kolosseum wird am Osterfesttag in der Lattermannsallee eine Reihe von Vorstellungen eröffnen. Der Zirkus ist mit sechs elektrischen Bogenlampen versehen, gegen jede Witterung geschützt und hat einen Fassungsraum für 2000 Personen.

* (Rohheit.) Gestern nachmittags fuhr ein Fiakersohn aus purer Bosheit den Rehrichthagen eines 70jährigen Straßenkehrers mit solcher Wucht an, daß der Alte in die hölzerne Straßeneinfriedung geschleudert wurde und am Kopfe mehrere Verletzungen erlitt.

* (Erzgebierende Bursche.) Heute morgens verhaftete ein Sicherheitswachmann drei arbeitslose Burschen, die, mit Stöcken bewaffnet, auf der Bleiweißstraße erzgebieten und die Passanten anrempelten.

* (Arbeitertransporte.) Die Fertige sind 391 Kroaten und 61 Krainer aus Amerika zurückgekehrt, während 11 Krainer dahin abgegangen sind. Nach Budapest haben sich mit einem Sonderzuge 318 und nach Wien 500 italienische Arbeiter begeben. 25 kroatische Arbeiter sind nach Kärnten, 30 nach Neumarkt abgereist.

* (Verloren) wurde eine Zehntonnennote, ein Geldtäschchen mit 14 K, ein goldener Zwicker, ein goldener Damenring und eine Zwanzigtonnennote.

* (Gefunden) wurde ein Kinderhäubchen.

— (Richtige Zeit.) Landhausuhr am 4. April: — 11 Sekunden, das heißt, es müssen von der Zeit des ersten Viertelstundenschlages 11 Sekunden abgerechnet werden, um die richtige mitteleuropäische Zeit zu erhalten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Vom Agramer Nationaltheater.) Die Soubrette des hiesigen slovenischen Theaters, Fräulein Gros, hat vor einigen Tagen in Agram Probe gesungen und wird am nächsten Mittwoch in der Operette „Mamz'ell Nitouch“ auf Engagement gastieren.

** (Konzert Pennarini.) Die Vortragsordnung des morgen stattfindenden Konzertes ist — wie bereits berichtet — ausschließlich Werken Richard Wagners entnommen. Am meisten erscheint das eigentliche Lebenswerk des großen Meisters, das viergliedrige Kolossalbrama „Der Ring des Nibelungen“ berücksichtigt, indem das Programm aus „Rheingold“: Loges Rechtfertigung, aus der „Walküre“: das Liebeslied, aus „Siegfried“: die Schmiedelieder, aus der „Götterdämmerung“: die Trauermusik enthält. Das Liebeslied aus der „Walküre“ steht dem kunstschriftlichen Publikum noch von der vorjährigen Bühnenaufführung der „Walküre“ in angenehmer Erinnerung. Die anderen Teile des Musikdramas sind vielleicht manchen Konzertbesuchern noch fremd, deshalb dürften einige kurze Andeutungen über ihre Bedeutung erwünscht sein. Loge, der listige Gott der Waberlohe, der Vertreter der Vernichtung und Zerstörung alles Bestehenden, rief Wotan zum Vertrage mit den Riesen, denen er als Preis für die Erbauung der Götterburg Freia verhielt. Die Riesen fordern, Wotan weigert die Erfüllung des Vertrages, Donner schwingt schon drohend den Hammer gegen die Riesen, da erscheint Loge, von Wotan mit den Worten empfangen: „Endlich, Loge! Siltest du so, den du geschlossen, den schlimmen Handel zu schließen?“ Loge weicht arglistig aus, weshalb ihm Donner und Froh an den Leib rücken. Wotan wehrt ihnen und heißt Loge Rede stehen, wo er so lange gewillt. Loge rechtfertigt sich scheinbar: „Zimmer ist Undant Loges Lohn!“ usw., während er Ränke schmiedet und die Begehrlichkeit Wotans, Fridas und der Riesen listig weckt. Sein Plan gelingt und ebnet seiner Arglist den Weg, die bereinst die Götter stürzen wird. Der Zuhörer begegnet in der Rechtfertigung Loges, den ihm aus der „Walküre“ bekannten Motiven: Walhalls, des Feuerzaubers, des Vertrages, Loges, an die sich die Motive der Riesen, der Liebesentsagung, der Schönheit Freias, das Ring- und Liebesentsagungsmotiv, das Motiv der Liebesfesselung und Schmiedemotiv anschließen. — Aus dem Musikdrama „Walküre“ wissen wir, daß Sieglinde mit dem Liebespfand unter dem Herzen und mit den sorgsam verwahrten Stücken des Notungsschwertes vor dem Jorne Wotans gerettet wurde. Siegfried, das Urbild des germanischen Helden- und Menschentums, in den Wotan seine Göttlichkeit überträgt, um mit freiem Helmentum die Taten zu vollziehen, die göttliche Unfreiheit nicht zu verrichten vermag, schneidet die Stücke der zersprungenen väterlichen Waffe, die Mime verwahrt hat, mit der er den grimmen Wurm Fafner tötet und den Hort gewinnt. Siegfried hat die Stücke zerfeilt und in einem Schmelztiegel gefangen, den er in die Herdglut stellt; während er die Glut mit dem Blasebalg nährt, singt der junge Held frohe Lieder: „Nothung, Nothung neidliches Schwert!“ usw. Mime braut einen Giftrank, der Siegfried töten soll, sobald er den Wurm erlegt hat. Siegfried verspottet seine Kochkunst und schmiedet das Schwert. — Wir finden hier das Nothung-, Ring-, Schmiedemotiv. — Götterdämmerung! Der Götter Untergang, in Flammen vergeht Walhall. Ihr Geschick hat sich mit Siegfrieds Tod erfüllt, den Hagen meuchlings gefällt. Von tiefergreifender Wirkung ist die Heimkehr des Helden! Die Männer erheben die Leiche auf den Schild und geleiten sie in feierlichem Zuge über die Felsenhöhle langsam von dannen. Der Mond bricht durch die Wolken hervor und beleuchtet auf der Höhe den Trauerzug. Dann steigen Nebel aus dem Rheine auf. — Die herrliche Trauermusik begleitet den düsteren Vorgang. Geistesstief sind die Wehwaht-, Wälungenleid-, Sieglinde-, Liebes-, Schwert-, Todes-, Helden-, Brunhilde- und andere Motive ineinander verwebt. Das Düstere der erschütternden Trauerklage durchbricht siegreich die triumphierende Schwertfanfare, um wieder in trostlose Klage überzugehen. Es ist die ergreifendste Trauermusik, die je ein Tonbildschreiber.

— (Heimische Kunst.) Im Schaufenster der Schwentnerschen Buchhandlung in der Preserengasse hat die Fertige der Lehrer der Bildhauerei an der hiesigen t. i. kunstgewerblichen Fachschule, Professor A. Repiz, zwei allerneueste Arbeiten ausgestellt. Es sind dies eine lebensgroße Porträtbüste eines hiesigen Schulmannes und eine Genregruppe, ein bejahrtes Bauernpaar in der Tracht unserer Vorfahren darstellend. Das Paar ist auf dem Wege aus der Kirche begriffen und in ein ernstes Gespräch vertieft. Der Alte trägt seinen obligaten Regenschirm und seine kurze Pfeife, die Frau lehnt sich vertraulich an ihn und sucht augenscheinlich seine ernste Stimmung durch liebevolle Hingabe zu mildern. — Wir machen unsere Leser auf diese allerneuesten Werke unseres heimischen Künstlers aufmerksam.

— (Weingartners „Golgatha“.) Wie aus München telegraphiert wird, hat dort Hofoperndirektor Felix Weingartner die ersten drei Akte seiner großangelegten Jesus-tragödie „Golgatha“ vorgelesen. Das Werk machte auf die zahlreichere Zuhörerschaft einen tiefen Eindruck. Weingartner erklärte nachher, er wolle sich schon demnächst an die Vertonung des Wertes machen.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 5. April (fünfter Fasten- oder Leidenssonntag), um 10 Uhr Hochamt ohne Orgel: Missa choralis in dominicis quadragesimae, Graduale Eripe me, Domine samt Traktus von Ant. Foerster, Offertorium Confitebor tibi, Domine; nach der Wandlung Ave verum Corpus von Wolfgang Amadeus Mozart.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 5. April (Passionssonntag), um 9 Uhr Hochamt ohne Orgel: Missa sancta Cecilia in G-dur von Ab. Kain, Graduale Eripe me mit Traktus von Ant. Foerster, Offertorium Confitebor tibi von J. B. Mitterer.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 3. April. Das Haus setzte die Beratung des Dringlichkeitsantrages, betreffend das Rekrutentontingent, fort. Abg. Hokenberg (Sozialdemokrat) präzisiert den ablehnenden Standpunkt der Sozialdemokraten. Abg. Dzieduszycki erklärt, der Polenklub werde für die Dringlichkeit sowie für das Meritum der Vorlage stimmen, zumal Oesterreich der einzige Staat ist, wo jede Nation und Konfession sich unbedrückt entwickeln kann. Gegenüber der Einwendung Okuniewskis betont Redner, wenn die Polen in Preußen so viele Rechte wie die Ruthenen in Oesterreich hätten, würden sie dankbar und eine Stütze des Staates sein. Hierauf wurde die Verhandlung abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen.

Aus dem Budgetausschusse.

Wien, 3. April. Der Budgetausschuss begann die Verhandlung des Kapitels „Mittelschulen“. Abg. Dr. Koroscec bringt Wünsche bezüglich der Maturitätsprüfung aus dem slovenischen vor und verlangt die weitere Ausgestaltung des Giller Unterghymnasiums zu einem Oberghymnasium, indem er betont, daß diese Forderung keinerlei Spitze gegen die Deutschen habe. Auch Abg. Dr. Zitin tritt den Wunsch. Abg. Dr. Hoffmann-Welkenhof betont, die Deutschen halten unbedrückt an ihrem Standpunkte bezüglich des Giller Ghymnasiums fest. Nach längerer Debatte wird die Fortsetzung der Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Serbien.

Belgrad, 3. April. (Stupstina.) Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Budgets pro 1908. Position 1, Zivilliste des Königs (1.200.000 Dinar), wird einstimmig angenommen. Bei Position 1a (Apanage von 360.000 Dinar für den Kronprinzen und die übrigen Mit-

glieder der königlichen Familie) verweist der Jungrabitale Prodanovic darauf, daß diese Position verfassungswidrig in das Budget aufgenommen worden sei. Ministerpräsident Pasic erwidert, daß die Ppanage nicht gegen die Verfassung verstoße. Abg. Rafic (jungliberal) betont, Pasic spiele bereits die Rolle des portugiesischen Franco. (Händeklatschen links.) Auch Franco habe die Zivilliste gesetzwidrig erhöht.

Belgrad, 3. April. Der Leiter des verschwörerfeindlichen Blattes „Narodni Listi“, Sibalic, der vor zwei Tagen nach längerer Unterbrechung sein Blatt wieder erscheinen ließ, wurde gestern verhaftet. Als Ursache der Verhaftung wird angeführt, daß Sibalic noch eine Geldstrafe von 300 Dinars zu zahlen, beziehungsweise eine 30tägige Arreststrafe für Preßdelikte abzubüßen habe.

Ein blutiger Zusammenstoß in Rom.

Rom, 2. April. Heute nachmittag fand das Leichenbegängnis eines Maurers statt, der infolge eines Arbeitsunfalles gestorben war. An dem Leichenbegängnisse nahmen ungefähr 1500 Personen, sowie mehrere Vereine mit ihren Fahnen teil. Der Zug ging vom Hospital Consolazione aus und beabsichtigte, entgegen den für den Leichenzug getroffenen Verfügungen über die Piazza Venezia zu ziehen. Als er in die Via Plebiscito kam und diese gesperrt fand, wollte er sich gewaltsam den Weg zur Piazza Venezia bahnen, indem er den Leichenwagen gegen die Polizei stieß. Als sich die Polizei den Leuten widersetzte, bemächtigten sie sich der Ziegelsteine von einem eben vorbeifahrenden Ziegelwagen und schleuderten sie gegen die Polizei, wodurch ein Polizeikommissär und mehrere Polizisten verletzt wurden. In diesem Augenblicke ertönte auch ein Schuß, von dem der diensttuende Kommissär und mehrere Polizeienten behaupten, daß er aus der Reihe der Manifestanten gefallen sei. Die Polizei gab, da sie sich bedroht sah, mehrere Schüsse ab, worauf sich die Demonstranten zerstreuten. Zwei Tote und zwölf Verwundete wurden in das Hospital Consolazione gebracht.

Rom, 3. April. Von den drei bei dem gestrigen Zusammenstoße getöteten Personen waren zwei Anarchisten. Einer der elf Verletzten schwebt in Lebensgefahr; der Zustand der übrigen hat sich gebessert. Die Zahl der verletzten Polizisten beträgt 21. Heute früh hat der Generalfreist begonnen. Der Tramwayverkehr ist eingestellt. Die Geschäfte sind jedoch geöffnet und die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen. Die „Vita“ sagt, daß der größte Teil der Deputierten der äußersten Linken die Proklamierung des Generalstreiks verurteile.

Rom, 3. April. Neuerdings ist eine von den beim letzten Zusammenstoße verletzten Personen den Verletzungen erlegen. Der heutige Tag ist bisher ohne jeglichen Zwischenfall verlaufen. Tagsüber besichtigte ein zahlreiches Publikum den Schauplatz des gestrigen Zusammenstoßes. Ueber Anregung der Arbeitskammer und mit behördlicher Bewilligung wird sich wahrscheinlich morgen um 9 Uhr vormittags ein Zug auf den Friedhof begeben, um auf den Gräbern der Gefallenen Kränze niederzulegen. Man glaubt, daß der Streik von ganz kurzer Dauer sein werde.

Schiffsunfall bei einem Nachtmanöver.

London, 3. April. Der Kreuzer „Berwid“ überrannte bei den Nachtmanövern im Kanal den Torpedobootzerstörer „Tiger“. Verluste an Menschenleben werden befürchtet.

Portland, 3. April. Der Torpedobootzerstörer „Tiger“ wurde bei dem Zusammenstoße mit dem Kreuzer „Berwid“ in die Hälfte geschnitten und sank sofort. 36 Mann der Besatzung fanden dabei den Tod.

Eine interessante Entdeckung.

Längst ist das Blattgrün, das Chlorophyll, in eine Parallele gestellt worden zu der Farbe des menschlichen Blutes, das durch die roten Blutkörperchen erzeugt wird. Man hat den Blutfarbstoff und das Blattgrün analysiert und als die Ursache der roten Körperchen des Blutes den Eisengehalt erkannt.

Man hat auch im Chlorophyll, dem Lebenssaft in dem Blatte der Pflanze, nach Eisen geforscht, und die laienhafte Anschauung hat auch wieder den blutverbessernden Vorzug der Pflanzennahrung besonders auf den Gehalt an Eisen zurückgeführt.

Ein Präparat, welches nun in hohem Maße dem Blute Eisen zuzuführen imstande ist, ohne den Magen und die Zähne anzugreifen, ist das Nähr- und Kräftigungsmittel Ferrumanganin, ein wissenschaftlich erprobtes Spezifikum, das nicht nur gegen Bleichsucht, Skrofeln, Nervenschwäche und alle Krankheiten, die durch ungenügende Anzahl von roten Blutkörperchen im Blute hervorgerufen werden, wirkt, sondern auch gegen alle Magenleiden mit ihren so lästigen Verdauungsstörungen.

Dieses vorzügliche Spezifikum ist dabei nicht nur angenehm zu nehmen und selbst bei Kindern beliebt, sondern es gestattet auch infolge des mäßigen Preises von K 3.50 per Flasche eine wenig kostspielige und dabei doch geradezu Wunder wirkende Kur.

Man achte beim Einkauf stets auf den Namen Ferrumanganin und weise alle Ersatzpräparate zurück.

Ferrumanganin ist in fast allen Apotheken zu haben oder sicher in den Apotheken in Laibach: „Zum Engel“, Wienerstraße, „Zum goldenen Hirschen“, Marienplatz und „Zur Maria Hilf“, Resselstraße Nr. 1; Engros C. Bradn, Wien I., Fleischmarkt 1. (802)

SARG, WIEN. 60 KALODONT BESTE ZAHN-CRÈME erhält die Zähne rein, weiß und gesund. Überall zu haben. (693) 40-8

Verstorbene.

Im Zivilspitale: Am 30. März. Anton Belkoverh, Tagelöhner, 65 J., Stenosis mitralis. — Maria Jager, Köchin, 32 J., Tubercul. pulm.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organe

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



- Harttreibende Wirkung. Eisenfrei. Leicht verdaulich. Angenehmer Geschmack. Absolut rein. Constante Zusammensetzung.

Medicinal-Wasser und dietätisches Getränk ersten Ranges.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Arztliche Gutachten, Zeugnisse über Heilerfolge und sonstige Brunnenschriften stehen gratis und franco zu Diensten.

Hauptniederlagen in Laibach:

Michael Kastner und Peter Lassnik.

(1189) 10-2

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 3rd and 4th April.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 5.3°, Normal 7.3°.

Monatsübersicht. Der verfloßene Monat März war mittelwarm und hinlänglich naß. Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 0.8°, um 2 Uhr nachmittags 7.5°, um 9 Uhr abends 3.7°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 4.0° beträgt, um 0.3° über dem Normale; Maximum 16.4° am 31., Minimum -3.8° am 27. früh. Die Beobachtungen am Barometer liefern 735.0 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 1.0 mm unter dem Normale; Maximum 744.3 am 28. früh, Minimum 721.4 am 1. früh. Rasse Tage gab es 14; der Niederschlag, Regen und Schnee, beträgt 75.1 mm, wovon auf den 10. allein 30.3 mm entfallen. Unter den Winden war der S. vorherrschend, doch steht ihm der N. an Häufigkeit sehr nahe. Nebel hatten wir viermal in der Früh. Das gegen Ende Februar inaugurierte, zu Schneefällen geneigte Wetter setzte sich in diesem Monat fort, am ehesten verschlechterte sich die nachmittägige Witterung, doch gab es auch einige schöne Tage und der Frühling konnte am 21. ungehindert seinen Einzug halten. Im laufenden Monat April kommt der Mond am 21. früh in Erdnähe.

Wettervorhersage für den 4. April für Steiermark, Kärnten und Krain: Schönes Wetter, schwache Winde, kühl, vorerst schön, dann Trübung; für das Küstenland: Schönes Wetter, mäßige Winde, milde, gleichmäßig anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ost. Länge von Greenwich 14° 31'

Bebenberichte: * 1. April gegen 2 Uhr 15 Minuten heftiger Erdstoß nördlich von Riva, dem zwei weitere folgten. — In Guatemala heftiger Vulkanausbruch.

Die Bodenunruhe** hat von gestern auf heute etwas abgenommen. Heute, am 4. April morgens ist sie am 12. Sekundenpendel und am 7. Sekundenpendel «schwach», am 4. Sekundenpendel «mäßig stark».

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkenabstufungen klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Vibration auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Blutarmut

und die durch sie herbeigeführte, so entmutigende Schwäche und Mattigkeit überwindet SCOTT'S Emulsion staunend rasch. Der gute Ruf, den sich (3891) 5-5

SCOTT'S EMULSION



Echt nur mit dieser Marke — dem Fische — als Garantiezeichen des SCOTT'Schen Verfahrens!

als zuverlässiges Mittel gegen Blutarmut erworben hat, beruht darauf, daß nur die allerfeinsten Ingredienzien dazu verwendet werden, die für Geld käuflich sind, und die nur langjährige Erfahrung auszuwählen vermag, und darauf, daß dieselben durch das eigenartige Scottsche Verfahren zu einer schmackhaften und durchaus leicht verdaulichen Creme verarbeitet sind. Das Resultat ist ein Produkt von unübertrefflich hohem Nährwert.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich.

Hotel Ilirija.

Morgen Sonntag den 5. April

großes Konzert

der vollständigen Laibacher Vereinskappelle.

Anfang halb 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

(4145) Fritz Novak, Hotelier.

Advertisement for 'DEUTSCHER HAUSSCHATZ' featuring a woman with wings and text about a book collection.

Zu beziehen durch Jg. v. Kleinmayrs & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 1. April Fischer, Kfm.; Fischl, Rdr., Buda-pesth. — Hüffel, Oberinspektor, samt Frau und Tochter; Stri-berst, Ing.; Polakel, Fabrikvertreter; Scheiner, samt Frau, Mayer, Reymann, Kste.; Hoffmann, Goldberger, Westig, Rde.; Müller, Direktor, Wien. — Klinge, Privat, samt Frau, Dresden. — Wenk, Regierungsrat, Triest. — Glatin, Rdr., Erlangen. — Weinberger, Beamter, samt Tochter; Cantoni, Baumeister; Anselm, Fortmeister, Graz. — Diet, Handelsmann, Franz bei Cilli. — Stephan, Kfm., Mannheim. — Mustat, Rdr., Bielitz. — Baumann, Kfm., Lüttich. — Kaubers, Müller, Rde., Prag. — Auffwarth, Privat, Pomisch. — Schweiger, Dekan, Les-tocva. — Jech, Rdr., Klagenfurt. — Dr. v. Czinda, Beamter, Ungvár.

Nicht was Sie essen, nur was Sie verdauen können, kommt Ihrem Körper zugute! Bei jeder Nahrung bleiben, wie bei der Verbrennung der Kohle im Ofen, Schlacken zurück, unverdaute Reste. Die Somatoje, welche die Nähr- und Appetitstoffe des Fleisches enthält, ist vollständig verwertbar, und belästigt die Verdauung nicht mit unbrauchbaren Substanzen. Bei Fieber, bei Entkräftung, bei Refrakteszenz ist die Anwendung der Somatoje unentbehrlich. (1169 d)

Vergnügungsfahrten des Österreichischen Lloyd siehe Inserat Seite 702. (1420a) 5-1

Berger's mediz. hygienische Seifen sind seit dem Jahre 1868 im Weltverkehr; es ist daher nicht zu wundern, daß es zahlreiche wertvolle Nachahmungen gibt. Die Berger'schen Seifen sind nur dann echt, wenn sie außer der bekann-ten Schutzmarke auf jeder Etikette in roter Schrift auch die Firma-Unterschrift tragen: G. Hell & Comp. Zu haben in jeder Apotheke und Drogerie. (1389) 2-1

Hunyadi János (141) 20-1 SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten. Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

„Thalia“-Fahrten des Österreichischen Lloyd. Der Österreichische Lloyd unternimmt mit seinem bestbekanntesten und komfortabelst eingerichteten Vergnügungsfahrendampfer „Thalia“ im Frühjahr und Sommer dieses Jahres die folgenden Reisen: Reise IV vom 26. April bis 26. Mai nach Spanien, den Kanarischen Inseln u. Nordafrika über Malta, Algier, Malaga, Gibraltar, Cadix, Madeira (Funchal), Teneriffa (Sta. Cruz), Los Palmas, Tanger, Tunis und Korfu. — Fahrpreise für die Seefahrt mit Verpflegung von 700 K aufwärts. — Die Vergnügungsreise Triest-Bremerhaven (V. und VI. Reise findet als Schlaraffenreise statt. — Es folgen: I. Nordlandsreise ab Bremerhaven, vom 4. bis 30. Juli nach Schottland, Nordkap, Spitzbergen und Norwegen; Johann II. Nordlandsreise ab Kiel, vom 3. bis 31. August nach Norwegen, Spitzbergen und dem ewigen Eise. — Fahrpreis für je eine der Reisen, Seefahrt mit Verpflegung von 700 K aufwärts. NB. Die beiden Nordlandsreisen werden in diesem Jahre vom Österreichischen Lloyd selbständig durchgeführt. — Reise IX vom 5. September bis 1. Oktober von Bremerhaven nach bekannten Seebädern des Atlantischen Ozeans, nach Algier und Triest. — Fahrpreise für die Seefahrt mit Verpflegung von 520 K aufwärts. — Die Landtouren werden von dem Reisebureau Hof. Cool u. Son, Wien, I. Bezirk, Stephansplatz Nr. 2, zu den in einem Spezialprogramm enthaltenen Bedingungen ausgeführt. — Programme, Auskünfte und Anmeldungen bei der Generalagentur des Österreichischen Lloyd, Wien, I. Bezirk, Körntnering Nr. 6; Eduard Kristan, N. Raunzinger Laibach, und in allen Agenturen und Reisebüros. (1420 b)

Vortreffliches Schutzmittel! MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN Korkbrand gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (1256) Um Unterschreibungen vorzubeugen, werden die P. T. Konsumenten von „Mattonis Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

Hotel Südbahnhof (Seidl). (1421) Heute Samstag den 4. d. M.: Grosses Konzert ausgeführt von der Laibacher Vereinskappele. Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Theaterverein in Laibach. Die ordentliche Generalversammlung wird für den 12. April um 12 Uhr mittags im Balkonsaale des Kasino einberufen. Tagesordnung: 1.) Mitteilungen des Obmannes. 2.) Bericht des Schriftführers. 3.) Rechenschaftsbericht des Kassiers. 4.) Wahl der Mitglieder. 5.) Entscheidung über etwaige Anträge von Mitgliedern. 6.) Wahl des Vereins- sowie des Revisionsausschusses. (1323) 3-3 Sollte die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht erzielt werden, wird eine zweite Generalversammlung eine Stunde später einberufen, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist. Vom Ausschusse des Theatervereines für Laibach.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Franz-Josef-Strasse Nr. 9. Aktienkapital K 120.000.000.— Reservecapital K 63.000.000.— Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube (1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 3. April 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staats-schuld, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Aktien, and Devisen.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. (34) J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluß der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.